Die Stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus L.*) und ihre Geheimnisse

Jean-Georges Barth

Zusammenfassung

Das kontinuierliche Wachstum des beblätterten Stängels der Stinkenden Nieswurz (*Helleborus foetidus*) wird nach mehreren Jahren durch den Blühprozess gestoppt, der zum Absterben des Stängels führt. Durch basale Neuaustriebe kann die Pflanze dem Absterben entgehen und sich vegetativ vermehren. Der Blühprozess, der durch die Fruchtbildung verlängert wird, erstreckt sich über ein ganzes Jahr, ist aber gegenüber dem Blühverhalten der umgebenden Vegetation in der Regel zeitlich versetzt. Der Blütenstand erscheint wie eine eigenständige Neubildung auf der vegetativen Pflanze. Die Struktur der Blüte ist primitiv: Ihr Perianth (Tepalen) zeichnet sich durch vegetative Qualitäten, schwache Signalisierung und eine Blütenreversion nach der Bestäubung aus.

Summary

The continuous growth of the leafy stem of stinking hellebore (*Helleborus foetidus*) is halted after several years by the flowering process, which would lead to the death of the stem. The plant gets around this by producing new basal shoots and reproducing vegetatively. The flowering process, which is prolonged by fruit formation, extends over the whole year, but is usually delayed compared to the flowering behaviour of the surrounding vegetation. The inflorescence may seem like a new, independent formation at the top of the vegetative part of the plant. The structure of the flower is primitive: its simple perianth (tepals) is characterised by vegetative qualities, weak signalling and reversion after pollination.

Name und Geschichte

Die *Helleborus foetidus* ist eine Pflanze, die in vielerlei Hinsicht originell ist: in Bezug auf die vegetative Pflanze, auf die an den Blattformen ersichtlichen Bildebewegungen (*Bockemühl* 1977, *Pouteau* 2020) und mit ihrem über das ganze Jahr verteilten und gegenüber der umgebenden Vegetation zeitlich versetzten Blühprozess.

Der Name Helleborus leitet sich von der semitischen Wurzel helibar oder helebar ab, die ein Mittel gegen den Wahnsinn bezeichnet (*Fournier* 1977). Diese Bedeutung hat die Pflanze in der Fabel «Hase und Schildkröte» von La Fontaine. Anderen Quellen zufolge (*Dumé et al.* 2018) soll das Wort Helleborus von den griechischen Wörtern helein, sterben lassen, und bora, Nahrung, abgeleitet sein: Es handelt sich also um eine giftige und damit potenziell medizinische Pflanze. Der lateinische Zusatz «foetidus» bedeutet stinkend.

Die Abwandlung des griechischen Wortes elléboros oder des lateinischen Wortes elleborum ergab «aliboron» (*Picoche* 2015), das im 16. Jahrhundert einen Ignoranten, einen Angeber bezeichnete. Ein Jahrhundert zuvor ist «Meister Aliboron» jedoch die Bezeichnung für einen allwissenden Menschen. La Fontaine behält die pejorative Bedeutung bei und bezeichnet so den Esel in der Fabel «Die Diebe und der Esel». Aber noch früher (13. Jh.) bezeichnet aliboron eine heilende Pflanze, die von Kräuterkundigen auf den Märkten verkauft wurde.

Dieser historische Überblick zeigt die Stinkende Nieswurz als eine geheimnisvolle Pflanze, die wahrscheinlich als Heilpflanze verwendet werden kann.

Systematik und Inhaltsstoffe

Die Nieswurz gehört zu einer Gruppe der Hahnenfussgewächse (Ranunculaceae), deren gemeinsame Merkmale anatomische, morphologische und chromosomale Aspekte aufweisen, unter anderem blütenblattartige Kelchblätter (Tepalen) und wenige Fruchtknoten, die in der Reife zu blasenartigen Balgfrüchten werden (*Gonard* 2010). Die Ranunculaceae sind in unterschiedlichem Masse alle giftig. *Helleborus foetidus* enthält Substanzen mit kardiotonischen Eigenschaften aus der Gruppe der Bufadienolide (*Bruneton* 2009). Es handelt sich um verschiedene toxische Substanzen, die zum ersten Mal bei Kröten der Gattung *Bufo* identifiziert wurden. Vor kurzem wurden aus den oberirdischen Teilen der *Helleborus foetidus* Derivate aus dieser Gruppe identifiziert, die zytotoxische Effekte auf Lungenkrebszellen haben (*Potterat et al.* 2025). Ausserdem enthält die Nieswurz Saponine und Protoanemonine, die ebenfalls cytotoxische Eigenschaften auf Tumorzellen zeigen (*Müller et al.* 2023).

Standort und Verbreitung

Die Ranunculaceae sind kosmopolitisch, besiedeln aber überwiegend die gemässigten Regionen der nördlichen Hemisphäre. Der Name dieser Familie leitet sich vom lateinischen «ranuculus» – kleiner Frosch, ab (*Picoche* 2015), eine Anspielung auf die feuchten und kühlen Lebensräume